Kulturkampf in Frankreich

Autor(en): **Gyssling, Walther**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **30 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

*Kulturkampf in Frankreich**

Mitten in dem Ringen um seine staatliche Neugestaltung und um die Wiedergewinnung seines alten Platzes unter den Mächten der Erde erlebt das Frankreich von 1946 einen regelrechten Kulturkampf, d. h. eine Auseinandersetzung in der historischen Bedeutung dieses Wortes, einen Kampf um die Abgrenzung der kirchlichen Macht in Staat und Schule. Während in anderen Ländern die kirchliche Vorherrschaft über die Schule nach wie vor unangetastet ist und die einseitige Beeinflussung der Jugend durch eine Religionsgemeinschaft, die innerlich längst abgestorben ist, als Selbstverständlichkeit weitergeht, in andern, wie in dem neuen Jugoslawien oder der Slowakei, die alten kirchlichen Privilegien im Zug einer tiefgreifenden sozialen Umwälzung verschwinden, sieht sich in Frankreich die religionsfreie Staatsschule, die sich das Volk um die Jahrhundertwende mit zäher Ausdauer erkämpfte, auf einmal wieder einer ernsten Bedrohung gegenüber. Diese Situation ist das Ergebnis dreier Faktoren, der Politik des odiösen dreiviertelsfaschistischen Vichy-Staates, der Bildung einer neuen konfessionell katholischen großen Partei und der Angst weiter Schichten des französischen Bürgertums vor einem allzu stark akzentuierten sozialen Fortschritt.

Den ersten Schlag, und zwar einen ziemlich kräftigen, hatte bereits der Pétainstaat in den Jahren 1940—42 gegen die religionsfreie Staatsschule und gegen die Trennung von Kirche und Staat überhaupt geführt. Eine der Grundlagen des neuzeitlichen Bildungswesens in Frankreich, die Unentgeltlichkeit des Sekundarunterrichts, war abgeschafft worden. Dafür erhielten die sogenannten «freien Schulen», d. h. die von der katholischen Kirche unterhaltenen Konfessionsschulen, eine jährliche Staatssubvention von 700 Millionen Frs. zugewiesen. Außerdem wurde das bestehende Unterrichtsverbot für Ordensmitglieder aufgehoben und so den Dominikanern, Jesuiten, Carmelitern usw. die Möglichkeit gegeben, Religionsunterricht und nicht nur diesen zu erteilen. Von anderen Vorteilen, die der Vichy-Staat der Kirche zuschanzte, ganz zu schweigen. So war im Augenblick der Befreiung Frankreichs die Kirche bereits in einer wesentlich besseren Position als vor dem Kriege. Es hat einige Mühe gekostet, diese Kirchengesetzte Vichys wieder abzuschaffen und bereits in der Provisorischen Nationalversammlung machte sich der Widerstand dagegen mit ziemlich viel Geräusch geltend.

Denn in der Vierten Republik hatte sich eine neue große Partei gebildet, das «Mouvement Républicain Populaire» (MRP), der es rasch gelang, zur dominierenden Partei des französischen Kleinbürgertums zu werden. Von einem kleinen Häuflein betonter Linkskatholiken, die entgegen den offiziellen kirchlichen Parolen in der Widerstandsbewegung unter Führung des derzeitigen Ministerpräsidenten Georges Bidault mitgekämpft hatten, gegründet, wurde das MRP nicht nur zum Sammelbecken, in das die Angehörigen des politisch weitgehend herrenlos gewordenen Kleinbürgertums einströmten, es wurde gleichzeitig auch der Ausgangspunkt für eine Sammlung des politischen Katholizismus in Frankreich. Der war zunächst durch den Sturz des Petainstaates in einige Verlegenheit geraten. Seine alten Parteien, jene verschiedenen politischen Gruppierungen der Rechten und des Zentrums hatten sich durch die Zusammenarbeit mit Pétain, Laval und den Deutschen schwer kompromittiert, ebenso wie die große Mehrzahl der französischen Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe, die in Dutzenden von Ansprachen und Hirtenbriefen das Loblied Pétains gesungen, der Kollaborantenpolitik zugestimmt, zu gehorsamer Unterwerfung aufgefordert und die Widerstandsbewegung bekämpft hatten. Wäre es nach ihrem Willen gegangen, so säße Pétain heute noch in Vichy und die Nazigenerale in Paris. Und wenn auch der eine oder andere Monseigneur im letzten Augenblick noch umsteckte und nicht jeder so viel Pech hatte wie der Erzbischof von Reims, der noch am

* Dieser Artikel wurde im September 1946 geschrieben. Inzwischen haben die französischen Wahlen stattgefunden, doch wird der Artikel dadurch nichts eingebüßt haben. Er wird im Gegenteil zum Verständnis der kommenden Politik beitragen. *Die Redaktion.*

---

trostlose Einöde, die den Hinter- und Untergrund dieses Durcheinanders bildet. Farner beschreibt am Werke Ernis noch eine weitere Ebene, nämlich diejenige des politischen Denkens und Wollens:

Die Macht der Technik zwingt den Arbeitsmenschen zur sozialistischen Verbundenheit und Organisation. Die Güter der Erde rufen nach gerechter Nutzung und Teilung. Die Probleme der Welt verlangen nach wissenschaftlichen Lösungen, die dem Volksganzen oder noch besser der Menschheit zugute kommen sollen. Einfache, einfachste, arbeitende Menschen stellt Erni in diese Prozesse hinein. Deshalb packen diese Bilder unmittelbar den Beschauer an, ob er nun will oder nicht; die Problematik unserer Zeit, wie sie Erni ins Bild trägt, ist zu ernst.

Einzigartig und vorzüglich sind Ernis Illustrationen zu Canevascini «die menschliche Arbeit durch die Jahrhunderte», worin er sich ebenfalls mit Fragen der Arbeit, der Geschichte, der Technik, des Suchens und Forschens auseinandersetzt; er geht darin weit über ein bloßes Illustrieren hinaus, gestaltet künstlerisch recht eigenwillig und wiederum neuartig. In den Illustrationen zu römisehen und griechischen Texten schlägt er lyrische und pastorale Töne von vollendeter Anmut an; beherrscht er doch die Darstellung des menschlichen Körpers bis in feinste Gesten hinein auf meisterliche Weise. Farner nennt die künstlerische Beschäftigung mit diesen alten neutralen Texten «ein Versteckspiel vor der harten Wirklichkeit», eine «Flucht aus der Gegenwart», «die Flucht vor sich selbst». Ob Erni diese Motive rein künstlerisch nötig habe oder nicht, und ob Farner mit seiner Ansicht recht behält, wollen und können wir hier nicht entscheiden; es wird sich aus der weitern Entwicklung des Künstlers ergeben.

An dieser Stelle drängt sich natürlich die rein künstlerische Ueberlegung und Wertung auf, das Problem der Farbe, der Form, der Stilistik; diese, von jeder wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und sozialen Orientierung unabhängigen Gesichtspunkte werden in Farners Buch sozusagen nicht berührt. Man darf aber sagen, daß das Buch darunter nicht zu Schaden kommt; denn Farner zeigt die Biographie eines schaffenden Menschen in der Gesellschaft und nicht eines Malers innerhalb der Kunstgeschichte auf.

Daß Farner dem Leser einen Weg zum Schaffen und Wollen eines bedeutenden Künstlers der Gegenwart zu eröffnen vermag, ist unbestreitbar. Man darf weiterhin auch sagen, daß die buchtechnische Seite dieser Veröffentlichung vorbildlich ist. 36 Bilder nebst einer Photographie des Künstlers schmücken das Werk. Die Graphische Anstalt Bucher AG. in Luzern zeichnet für Satz und Druck dieser handlichen, hübschen und interessanten Neuerscheinung. *W. H.*

Das Glaubensbekenntnis eines Denkgläubigen ist eine betrübende Erscheinung, weil sie auf Halbheit und kümmerlicher Anpassung beruht. Man muß entweder den Glauben an die Tradition festhalten, ohne sich auf Kritik einzulassen, oder, wenn man sich der Kritik ergibt, jenen Glauben aufgeben. Ein Drittes ist nicht denkbar. Goethe zum Kanzler v. Müller (8. VI. 1830).

23. August 1944 eine Totenmesse für die in Rußland Gefallenen der antibolschewistischen Freiwilligenlegion Doriots zelebrieren wollte, aber nicht mehr dazu kam, weil die Alliierten inzwischen die Stadt Reims befreit und die nationalsozialistischen Schutzherren des Erzbischofs vertrieben hatten, so war doch jedenfalls mit dem französischen Episkopat nach der Befreiung zunächst nicht viel Staat zu machen. Um so nachdrücklicher bemächtigte sich die Kirche daher der durch das MRP gebotenen Gelegenheit, ließ ihre Elemente in die neue Partei eindringen, in der die ausgesprochen reaktionären, an Vichys Kollaboration beteiligt gewesenen Kreise bald die sozialfortschrittlichen Initianten in die Minderheit gedrängt hatten. Mit dem MRP hatte die katholische Kirche sich so schnell ein bedeutsames Instrument zur Verteidigung und Wiedergewinnung der kirchlichen Privilegien geschaffen, eine politische Partei, die den Kampf für die Staatssubventionen an die Kirchenschulen und für diese überhaupt aufnahm, obwohl deren verbesserte Stellung gegenüber der Staatsschule mit dem Odium des Nationalverrats während der Besetzungsjahre belastet war, obwohl diese Staatssubventionen nichts anderes darstellten als die 30 Silberlinge, den Judaslohn, den die Kirche erhielt für die moralische Unterstützung, die sie dem Usurpator Pétain und seiner Kollaborantenpolitik gewährte. Die katholischen Mitkämpfer in der Widerstandsbewegung ließen sich als willige Diener ihrer Kirche dazu mißbrauchen, für die Aufrechterhaltung der kirchenfreundlichen Gesetzgebung jenes Vichy-Staates einzutreten, der sie aufs grausamste verfolgt hatte und dem sie unerbittlichen Kampf geschworen hatten. Die politische Zweideutigkeit des Linkskatholizismus, der schließlich doch wieder der Reaktion verfällt, weil er sich der Botmäßigkeit der nun einmal reaktionären kirchlichen Spitzen unterordnet, war so wieder einmal evident geworden. Heute hat das MRP den Kampf um die verfassungsmäßige Verankerung der Konfessionsschule in der Konstituante aufgenommen. Und vorerst verloren.

Allerdings unterlagen die entsprechenden Anträge in der Konstituante nur ganz knapp, mit 272 : 274 Stimmen, denn nur die Sozialisten, die Kommunisten und die algerischen Autonomisten traten dort für die weltliche Schule ein. Alle anderen Parteien unterstützten den Vorstoß der Kirche, das MRP, die Rechte, ja sogar die Radikalen Herriots. Bei ihnen wurde der dritte Faktor wirksam, die Angst vor dem sozialen Fortschritt. Die wirtschaftlichen Reformen seit der Befreiung haben, so bescheiden sie auch waren, schon genügt, um die Partei Combes und all der anderen heroischen Vorkämpfer für die Trennung von Kirche und Schule ganz an die Seite der Rechten zu treiben und mit ihr für die kirchlichen Privilegien zu stimmen. Die Anbeter des Mammons und diejenigen des Christengottes fanden sich so zu einem bezeichnenden, tief unmoralischen, historisch aber nicht einmaligen Bündnis zusammen, das Männer wie Combes, Pelletan im Grab rotieren ließe, wüßten sie darum. Die Radikalen werden dafür bei den bevorstehenden Wahlen bezahlen müssen, denn das französische Volk kennt seine katholische Kirche und hat von ihrer Einmischung in Staat und Schule genug.

Diese zum Teil sehr heftig verlaufenen Kulturkampfdebatten in der Konstituante haben im ganzen Land ein lebhaftes Echo gefunden, zumal die Erinnerung an den Nationalverrat der Kirche überall noch wach ist. Sie hat sich von 1940—44 mit zu großer Schande bedeckt, als daß ihr das vergessen werden könnte. Hatte doch der Lyoner Kardinal Gerlier 1940 öffentlich erklärt, es wäre für Frankreich besser gewesen, die Niederlage zu erleiden, als unbesiegt mit dem «verhängnisvollen Irrtum der weltlichen Schule» weiterzufahren, hatte doch ein Kardinal Baudrillart sich zum geweihten Sprachrohr der puren Goebbels-Propaganda erniedrigt und hatten sich doch alle Bischöfe ausnahmslos für Pétain eingesetzt. Die Tatsache, daß die Zeitungen der Linken daran erinnerten, daß mutige Vorkämpfer der Geistesfreiheit wie Pierre Hervé, Roger Garaudy, Martin Nadaud der politisierenden Kirche den Spiegel ihrer nationalen Schande vorhielten, genügte, um eine so starke antiklerikale Stimmung zu erzeugen, daß das MRP selbst wenige Tage später der Formel von der «république laîque» in der Präambel der Verfassung zustimmte. Einen Wahlkampf unter dem Kriterium der nationalen und republikanischen Zuverlässigkeit ihrer Bischöfe hätten weder die Kirche noch ihre Partei ertragen können. Der Nationalverrat des französischen Episkopats und seine Billigung durch den Vatikan gibt der antiklerikalen Bewegung im heutigen Frankreich eine starke Waffe in die Hand. Und sie scheint entschlossen, sie kraftvoll zu gebrauchen, um die Geistesfreiheit in Frankreich gegen die kirchlichen Umtriebe zu verteidigen und damit der stolzen Tradition zu dienen, die von Montaigne und Voltaire bis zu Jean Jaurès und Romain Rolland reicht und nicht zum wenigsten dazu beigetragen hat, Frankreich zu einer geistigen Großmacht zu erheben, deren Ausstrahlung heute noch weiter reicht als die seiner materiellen Kräfte. *Walter Gyßling, Paris.*

Wissenschaft

Vorbemerkung der Redaktion: Der in Nr. 12, 1946, S. 93, erschienene Artikel von K. B., betitelt «*Wissenschaft*», hat, wie zu erwarten war, einigen Widerhall gefunden. Wir geben im nachstehenden die Erwiderung eines Physikers wieder.

Lieber Leser!

Sie werden erstaunt sein, in zwei aufeinanderfolgenden Nummern des «Freidenkers» Artikel zu finden, die genau den gleichen Titel tragen. Der vorangegangene Aufsatz trug, im Gegensatz zu dem vorliegenden, diese Ueberschrift in Anführungszeichen, und beim Durchlesen desselben erhält man den Eindruck, er sei auch von einem «Wissenschaftler» verfaßt worden. Die Ueberraschung war groß, in einem freigeistigen Blatte eine gehässige und unsachliche Polemik gegen denjenigen Zweig der Forschung zu finden, der die Hauptargumente wider die theologische Weltanschauung liefert. Es liegt mir fern, K. B. einen Vorwurf zu machen; denn die Physik ist heutzutage zu einem riesengroßen Gebiet angewachsen und verlangt deshalb zu ihrem vollen Verständnis eine gut fundierte wissenschaftliche und mathematische Bildung, so daß der Amateur sich in ihr nicht mehr leicht zurechtfindet und dann hie und da den Fehler bei der Forschung sucht, statt bei seinen mangelhaften eigenen Kenntnissen.

Immerhin hat die Angelegenheit das Gute, daß sie auf die Notwendigkeit hinweist, daß man nie genug auf die Gegensätze zwischen exakter Wissenschaft und Theologie aufmerksam machen kann.

Betrachten wir also einmal die Grundzüge der wissenschaftlichen Forschungsmethodik.

Die Physik, wie jede andere Naturwissenschaft, hat ihre Wurzeln in der *Empirie*, d. h. sie sucht ihre Erkenntnisse aus der Erfahrung abzuleiten. Zur Erfahrung gelangt man durch die Beobachtung von Naturerscheinungen. Vielfach werden die